

## Sorge und kein Ende ?

**B**ereits zweimal hatte ich Ihnen in früheren OAG-Rundschreiben Bücher über Richard Sorge vorgestellt, und jeder unserer Landsleute, der in Japan lebt, wird früher oder später auf diesen Meisterspion stoßen, der nach wie vor eine unabweisbare Faszination ausstrahlt.

Nun ist ein neues Buch über Sorge erschienen:

Robert Whymant: *Stalin's Spy - Richard Sorge and the Tokyo Espionage Ring* London: Tauris, 1996, ISBN 1 86064 044 3, VIII, 368 S.

Natürlich fragt man sich, was es heute noch für neue Erkenntnisse geben kann, um wieder einmal das Schicksal und das Geschick dieses Mannes darzustellen. Einmal davon abgesehen, daß jeder, der sich erstmals und dann vielleicht nicht erneut mit Richard Sorge vertraut machen will, gut beraten ist, das neuste Buch zur Hand zu nehmen - und mit diesem Buch besitzt er eine ausgezeichnete und sehr lesbare Darstellung dieses Gegenstandes -, gibt es tatsächlich einen wesentlichen neuen Aspekt. Inzwischen hat nämlich Rußland seine Archive zugänglich gemacht, denen erstmals zu entnehmen ist, wie Sorges Tätigkeit bei seinen Auftraggebern angekommen ist und wie man ihn dort bewertet hat.

Was ist hier neu, was die älteren Autoren noch nicht wissen konnten? Und führt dies zu einem neuen Bild, das wir uns von Richard Sorge machen müssen?

Entscheidend sind dafür natürlich die letzten Jahre Sorges in Tōkyō. Seinen Weg dahin als kommunistischer Agitator in Europa, seine Stage in Shanghai, Lehrjahre in Moskau, seine bei deutschen Stellen geschätzten Ausarbeitungen zur Lage Japans, seine Gelage sind uns aus früheren Darstellungen wohl vertraut. Und wer diese Werke nicht kennt, der erhält hier ein vollständiges Bild, bei dem wieder einmal die überraschenden Lücken im Überwachungsstaat der Nazis deutlich werden.

Die eine oder andere Beziehung Sorges zu seinen Mitmenschen erhält vielleicht schärfere Umriss, so vor allem sein enges Verhältnis zu Eta Harich-Schneider, die sich in ihren eigenen Erinnerungen<sup>1</sup> ja inzwischen auch sehr prononciert zu ihrer Liaison mit Richard Sorge bekannt hat. Auch Sorges Beziehung zu Helma Ott und die Rolle, die Botschafter Ott dabei spielte, werden von Whymant mit mehr Einfühlung dargestellt, als dies bisher der Fall war. Ob es an solchen und anderen Stellen gut ist, in die direkte Rede zu fallen, für die es ja keine Zeugen gibt, bleibt eine Frage, die sich allerdings auch der Autor selbst gestellt hat.

Je mehr wir uns den entscheidenden Monaten vor seiner Verhaftung nähern, in denen angeblich seine Meldungen über den geplanten japanischen Vorstoß nach Südostasien und die damit einhergehende Entlastung der sowjetischen Ostfront den verstärkten Einsatz zusätzlicher Truppen gegen die deutsche Wehrmacht ermöglichten und damit das Schicksal des deutschen Vormarsches in die Sowjetunion besiegelten, um so mehr gerät der Funker Sorge, Max Clausen, ins Zwielficht. Max Clausen hatte Gefallen am Geschäftemachen in Tōkyō, seiner Tarnarbeit, gefunden und die Begeisterung für die Weltrevolution verloren. Während Sorge ihm volles Vertrauen schenkte und davon ausging, daß sein Funker alle seine Meldungen lückenlos übermittelte, will Clausen nur jeweils Teile der Texte gesendet haben. Und diese Loslösung von seinem Chef hat dann auch dazu geführt, daß Clausen den japanischen Sorge-Prozeß überlebt hat.

Das Verhalten Clausens Sorge gegenüber ist natürlich infam gewesen. Und die Einschätzung Sorges durch seine Moskauer Vorgesetzten war wegen deren Unzufriedenheit über unzureichende Meldungen sehr viel negativer, als Sorge selbst ahnte. Daß darüber hinaus seine frühere Voraussage des bevorstehenden deutschen Angriffs auf die Sowjetunion, die von Stalin in den Wind geschlagen wurde, an oberster Stelle unvergessen geblieben war - denn Stalin konnte sich nicht irren! - verschaffte ihm auch keine Pluspunkte. Der Autor ist daher davon überzeugt, daß Sorge bei einer Rückkehr in die stalinistische

<sup>1</sup> *Eta Harich-Schneider*, *Charaktere und Katastrophen*. Berlin: Ullstein, 1978.

Sowjetunion, zu der er zwischendurch einmal aufgefordert worden war, ebenfalls durch Erschießung geendet hätte.

Nun bestätigen die erwähnten russischen Archive gekürzte Meldungstexte Clausens. Es gibt aber auch im Gegensatz zu Clausens Aussagen vollständig übermittelte Sorge-Meldungen. Und wenn Whymant an solchen Stellen einschränkend und gewiß glaubwürdig annimmt, daß Rußland möglicherweise noch andere Archive besitzt, die es bisher nicht geöffnet hat, dann bleibt diese eigentlich explosive Angelegenheit letztlich in der Schwebelage, und der Leser ist unbefriedigt.

Bei aller Zustimmung zu der Darstellung des Autors, die ich dennoch hege, gibt es allerdings einen Vorwurf, den ich erheben muß. Whymant erwähnt, daß Sorge, nachdem die Sowjetunion lange behauptet hatte, mit diesem nichts zu tun zu haben, woran auch japanische Austauschbemühungen scheiterten, und nachdem die Sowjetunion offiziell immer beteuert hatte, keine Spione im Auslande zu beschäftigen<sup>2</sup>, 1964 erstmals von der Sowjetunion anerkannt und sogar zum „Helden der Sowjetunion“ ernannt worden war.

Wenn man dies mehr als dreißig Jahre später schreibt, genügt die Feststellung als solche nicht. Was hat die Sowjetunion ausgerechnet 1964 bewogen, ein solches Bekenntnis zu ihrem Mann in Tōkyō auszusprechen, der im übrigen im Dienste der Aufklärung der Roten Armee stand? Hier hätte Whymant etwas recherchieren müssen. Vielleicht läßt dies auch andere Autoren nicht ruhen, so daß wir mit Spannung dem nächsten Sorge-Buch entgegensehen können.

Bernhard Großmann

<sup>2</sup> Festgestellte Auslandsspione wurden als Komintern-Agenten bezeichnet, und das Komintern wurde als selbständige, der KPdSU nicht unterstellte Instanz deklariert, mit dessen Agenten daher die Sowjetunion nichts zu schaffen hatte.